

Damen und Herren ab 65 : Lilo Mangeldorff

Autor(en): **Volk, Stefan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **46 (2004)**

Heft 255

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865252>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAMEN UND HERREN AB 65

Lilo Mangelsdorff

Kokett und aufreizend schwingen sie ihre Hüften. Die Frauen in tief ausgeschnittenen knallbunten Kleidern, die Männer im dunklen Anzug mit Krawatte tanzen und räkeln sich in obszönen Posen. Mit wohlwollendem Gelächter quittiert das Publikum ihr kollektives Beckenkreisen. Pina Bausch, «die Urmutter des Tanztheaters», legt in der Neuinszenierung ihres 1978 uraufgeführten, fast dreistündigen Stückes «Kontakt(hof)» abermals die gesellschaftliche Inszenierung von Geschlechterrollen in stilisierten Körperhaltungen offen. Diejenigen, die sich hier auf absurd übersteigerte Weise ins rechte Licht zu rücken versuchen, gehören zu den Schwervermittelbaren im «Kontakt(hof)» einer Gesellschaft, in der sich die Menschen auf der Suche nach ewiger Jugend wechselseitig konsumieren.

«Damen und Herren ab 65», wie denjenigen, die Bausch für die Wiederaufführung ihres Stückes im Jahr 2000 auf die Bühne geholt hat, fällt es nicht leicht, geeignete Abnehmer für sich zu finden. Und weil die Körperlichkeit älterer Menschen in den Köpfen der Jüngeren eher mit Bettpflannen als mit Bettgeflüster, mit Krankheit statt mit Sexualität assoziiert wird, setzt sich ein mit Rentnern besetztes Tanztheater der Gefahr aus, lediglich als kauzige Travestie missverstanden zu werden. «Schön» wollte Bausch ihre Akteure deshalb aussehen lassen. Und schön sind sie geworden.

Entsprechend vorsichtig und respektvoll nähert sich Lilo Mangelsdorff in ihrem siebzigminütigen Dokumentarfilm DAMEN UND HERREN AB 65 den vielschichtigen Persönlichkeiten der Laiendarsteller im fortgeschrittenen Lebensalter. «Rührend» oder «entzückend», wie bisweilen zu lesen war, mag der ein oder andere Tanzschritt, mag die ein oder andere Bemerkung erscheinen, wer aber bereit ist, die einzelnen Momente in sich aufzusammeln und wirken zu lassen, der erkennt, dass es dem Film nie darum geht, seine Protagonisten lächerlich zu machen. Behutsam, zurückhaltend und doch in intimer Nähe begleitet *Sophie Maintigneux'* Kamera die

29 Damen und Herren zwischen Mitte 50 und 80, die 1998 aus 150 Bewerbern ausgewählt worden waren, nachdem sie sich alle auf eine Kleinanzeige in einer Wuppertaler Lokalzeitung gemeldet hatten, in der «Damen und Herren ab 65» ohne Schauspielerefahrung gesucht worden waren. Vor schlichtem schwarzem Hintergrund lässt Mangelsdorff einige der Darsteller ausführlich zu Wort kommen. Auf formale Spielereien verzichtet die Dokumentar- und Experimentalfilmerin gänzlich. Bei ihrem Bemühen, die Menschen ins Zentrum zu rücken, vernachlässigt sie sogar ein wenig die Montage, so dass Anfang und Ende des Filmes etwas ruppig ausfallen. Anders als bei einem «Making of» werden bei den Interviews keine Namen oder Funktionen eingeblendet. Offensichtlich geht es Mangelsdorff nicht darum, die Mitglieder aus Bauschs Ensemble zu zelebrieren, sie interessiert sich weniger für individuelle Anekdoten als für das Allgemeine, das sie abbilden.

Was das sein könnte, fühlt man bald, wenn man den Menschen unvoreingenommen zuhört; ohne die gütige Arroganz eines Nicht-Seniors. Mit vor Stolz strahlenden Augen erzählt eine der Tänzerinnen, dass die bestandene Aufnahmeprüfung der grösste Erfolg in ihrem Leben war. Andere berichten davon, wie schwer es ihnen anfangs fiel, sich nach Ablauf ihres Berufslebens, nachdem sie sich einen gehobenen sozialen Status und die damit verbundene Anerkennung über viele Jahre hart erarbeitet hatten, plötzlich wieder wie Lehrlinge kritisieren zu lassen. Ein Ehepaar erinnert sich an die erste Begegnung mit professionellen Tänzern und Schauspielern, die sich gegenseitig küssten und herzten, als feierten sie nach monatelanger Trennung ein freudiges Wiedersehen, bis sich hinterher herausstellte, dass sie sich jeden Tag auf diese Weise begrüßten. Ein Ritual, das den Laiendarstellern so gut gefiel, dass bald auch in ihrer Gruppe «die allgemeine Küsserei» ausbrach. Eine Frau gesteht, welche Überwindung es sie gekostet hat, ihren Tanzpartner so derb und laut zu beschimpfen, wie die Rolle es von ihr verlangte. Jetzt sei das für sie

kein Problem mehr, nur ihre Schwester und die Schwiegertöchter würden noch immer die Köpfe schütteln: «So kennen wir dich gar nicht.» Einer anderen Frau erging es ähnlich, nächtelang lag sie wach, weil sie sich nicht traute, ihr männliches Bühnengegenüber in den Bauch zu kneifen.

Gegen Ende des Filmes bemerkt dann einer der älteren Herren in sorgsam artikulierten Worten: «Ich meine bei mir selbst festzustellen: Mein Gang ist aufrechter geworden.» Eine Veränderung, die durchaus symbolisch verstanden werden darf. Denn Mangelsdorffs Film zeichnet die gemeinsamen Proben und Aufführungen als eine Art Gruppentherapie zur Rückeroberung menschlicher Freiheit und Würde. Damit aber ist keineswegs die Würde des Alterns im herkömmlichen Sinne zu verstehen, die kaum mehr meint als ein würdevolles Sterben. Die «Damen und Herren ab 65» (und auch ein paar jüngere) erfahren sich hier vielmehr – auch zu ihrer eigenen Überraschung – wieder als vollwertige Menschen, die Neues lernen, über ihren Schatten springen, sich verändern und weiterentwickeln wollen und können. Menschen mit einer bewegten Vergangenheit und einer tanzenden Zukunft.

Stefan Volk

Stab

Buch und Regie: Lilo Mangelsdorff; Kamera: Sophie Maintigneux; Schnitt: Eva Voosen, Lilo Mangelsdorff; Ton: Annegret Fricke, Tonmischung: Harald Guhn

Mitwirkende:

Rosemarie Asbeck, Wolfgang Danzberg, Lore Duwe-Scherwat, Jutta Geike, Wolf Amadeus Gericke, Inge Glebe, Günter Glörfeld, Dieter Grotshusmann, Inge Kaltenbach, Peter Kemp, Gerd Killmer, Anke Klammer, Werner Klammer, Thea Koch, Dieter Linden, Heinz Meyer, Brigitte Montabon, Renate Nickisch, Heinz Nölle, Edith Rudorff, Bärbel Samner-Egemann, Hannelore Schneider, Margarita Schwarzer, Ursula Siekmann, Alfred Siekmann, Ralf Strassmann, Reiner Strassmann, Margret Thielner, Luzie Wild sowie als Probenleitung: Beatrice Libonati, Hans Pop, Jo Ann Endäcott

Produktion, Verleih

Cinetix Medien und Interface, NDR/arte; Produktionsleitung: Susanne Ritter. Deutschland 2002. 35mm Farbe; Dauer: 70 Min. CH-Schweiz: Langjahr Film, Root; D-Verleih: Basis-Film Verleih, Berlin

